

Was macht eigentlich ... Anton Türtscher? (Serie in „Echo“ Vorarlberg)

Jahrzehntelang hat Anton Türtscher in der Standes- und Landespolitik und im Nationalrat die Interessen der Bauern vertreten. Vor vierzehn Jahren erfolgte sein Rückzug aus der Politik. „Denn“, so sagt er, „wenn man anfängt in der Kategorie seiner Erfahrungen zu denken, statt Zukunftsperspektiven im Kopf zu haben, ist es Zeit für jene, die den nächsten Schritt tun müssen“.

-----

Es plaudert sich gut, in der gemütlichen Bauernstube der Türtschers in Sonntag im Großen Walsertal. Bedächtig, die Worte abwägend und im unverwechselbaren Walser Dialekt erzählt Anton Türtscher über seine politische Laufbahn. Aber persönliche Dinge, nein, die möchte er hier nicht breittreten, sagt er.

Am Beispiel von Anton Türtschers politischem Wirken ist gut abzulesen, dass Dinge, die für uns selbstverständlich sind, erst einmal erdacht und politisch durchgesetzt werden mussten. Geboren wurde Anton Türtscher 1933 in Schoppernau, seit 1942 lebt er in Sonntag. Nach der Erkrankung seines Vaters hat Anton als der älteste Sohn schon sehr jung die Verantwortung für den Hof übernommen. In ebenso jungen Jahren hat er sich für Politik interessiert. Als besonders prägend hebt er heute die Gemeindepolitik hervor, die er dreißig Jahre lang in verschiedensten Funktionen mit gestaltet hat: „Gemeindearbeit bewahrt das Gefühl für die Alltagsbedürfnisse, da merkt man die feingliedrigen Sachen, da wird man nicht abgehoben“, sagt er. Mit neunzehn Jahren wurde er Bauernbundobmann und irgendwie sei er in leitende Funktionen hineingewachsen; mit 33 wurde er Kammerrat in der Vorarlberger Landwirtschaftskammer.

Als große Errungenschaft für die Bergbauern bezeichnet Türtscher die damals erkämpfte Flächenbewirtschaftungsprämie. Es sei schwer gewesen, die Bauern davon zu überzeugen, dass ihre Arbeit wertvoll ist. „Denn wenn andere auf die Ergebnisse meiner Arbeit angewiesen sind, wie der Tourismus oder auch die eigene Bevölkerung, dann ist das eine Marktleistung“, sagt Türtscher, also müsse diese angemessen honoriert werden. 1973 wurde zum ersten Mal die Flächenbewirtschaftungsprämie ausbezahlt, in einer Zeit, als der Umweltgedanke noch nicht „Grün“, sondern (berg)bäuerlichen Ursprungs war. „Eine Pioniertat für

ganz Österreich war das“, sagt Türtscher, „die auch für die später erfolgten Verhandlungen zum EU-Beitritt einigen Druck von den Bauern genommen hat“.

1983 wurde Anton Türtscher in den Nationalrat gewählt, den er nach knapp drei Jahren aus „Gewissensgründen“, wie er sagt, wieder verlassen hat. Es war ihm nicht möglich gewesen ein Gesetz mit zu beschließen, das den Bauern den „Milch-ab-Hof-Verkauf“ verboten hätte und ein Zuwiderhandeln mit rigorosen Strafen geahndet worden wäre. Das Gesetz ist nie in Kraft getreten und es sei ihm eine Genugtuung, dass heute die Selbstvermarktung ein zweites Standbein für die Bauern geworden ist, sagt Türtscher.

Nach zwei Jahren politischer Pause wurde Türtscher 1988 von Landeshauptmann Martin Purtscher in die Landesregierung geholt. Als Agrar- und Naturschutzlandesrat hat er sich insbesondere für die Unterschutzstellung der Feuchtflächen im Rheintal eingesetzt. Dass es heute in Vorarlberg noch den Brachvogel und die Schwertlilie und den höchsten Reinheitsgrad im Grundwasser gibt, ist seiner Voraussicht und der Einsicht der Bauern zu danken.

Als Sechzigjähriger hat sich Anton Türtscher von der Politik verabschiedet. Vier Jahre war er noch im Naturschutzrat tätig. Eine soziale Funktion bekleidete Türtscher elf Jahre lang im Elternrat der Lebenshilfe Batschuns. Ansonsten genießt er jetzt die Zeit mit seinen sechs Kindern und den 17 Enkeln, er freut sich an der Mitarbeit auf dem Hof des Sohnes und erlebt bewusst die Zeit mit seiner Frau Christine – das ist, so sagt er, „sowieso das Beste in meinem Leben, dass ich diese Frau geheiratet habe“ – also doch noch ein persönliches Wort; im Herbst wird übrigens Goldene Hochzeit gefeiert.